

ANDREAS RECKWITZ

Unscharfe Grenzen

Perspektiven der Kulturosoziologie

Andreas Reckwitz ist Professor für Allgemeine Soziologie und Kulturosoziologie an der Universität Konstanz.

[transcript]

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2008 transcript Verlag, Bielefeld

Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Kordula Röckenhaus, Bielefeld
Lektorat & Satz: Andreas Reckwitz
Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar
ISBN 978-3-89942-917-6

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <http://www.transcript-verlag.de>

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis und andere Broschüren an unter: info@transcript-verlag.de

INHALT

Vorwort 7

KULTUR

Die Kontingenzperspektive der »Kultur«.
Kulturbegriffe, Kulturtheorien und
das kulturwissenschaftliche Forschungsprogramm 15

Der Identitätsdiskurs. Zum Bedeutungswandel einer
sozialwissenschaftlichen Semantik 47

Multikulturalismustheorien und der Kulturbegriff.
Vom Homogenitätsmodell zum Modell kultureller Interferenzen 69

PRAKTIKEN

Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken 97

Der Ort des Materiellen in den Kulturtheorien.
Von sozialen Strukturen zu Artefakten 131

SUBJEKTFORMEN

Medientransformation und Subjekttransformation 159

Umkämpfte Maskulinität. Zur Transformation männlicher
Subjektformen und ihrer Affektivitäten 177

Wie bürgerlich ist die Moderne?
Bürgerlichkeit als hybride Subjektkultur 197

ÄSTHETISIERUNGEN

Das Subjekt des Konsums in der Kultur der Moderne. Der kulturelle Wandel der Konsumtion	219
Die Erfindung des Kreativsubjekts. Zur kulturellen Konstruktion von Kreativität	235
Elemente einer Soziologie des Ästhetischen	259

KULTURTHEORIE ALS KRITIK

Kritische Gesellschaftstheorie heute. Zum Verhältnis von Poststrukturalismus und Kritischer Theorie	283
Grenzdestabilisierungen – Kultursoziologie und Poststrukturalismus	301
Literatur	321
Nachweise	351

Vorwort

Die Studien, die dieser Band versammelt, sind größtenteils zwischen zwei Büchern entstanden: *Die Transformation der Kulturtheorien* (2000) und *Das hybride Subjekt* (2006). Die Aufsatzform erlaubt es dabei, fokussierter und programmatischer Aspekte dessen zu beleuchten, was zeitgenössische Kultursoziologie in meinem Verständnis ausmachen kann. *Kultursoziologie* ist in der Vorstellung, die den Aufsätzen dieses Bandes zugrunde liegt, keine bloße »Bindestrichsoziologie«, die sich mit dem Kulturellen als einem engen und speziellen Bereich der Gesellschaft befassen würde. Kultursoziologie perspektiviert vielmehr das Soziale insgesamt und damit alles, was innerhalb der Gesellschaft stattfindet, als Kulturelles: von der Ökonomie bis zur Technik, von der Politik bis zur Kunst.

Eine solche zeitgenössische Kultursoziologie befindet sich im Spannungsfeld dreier Doppelperspektiven, Spannungsfelder, aus denen sie idealerweise ihren Reiz und ihre Fruchtbarkeit bezieht: zwischen Kulturtheorie und materialen Kulturwissenschaften; zwischen Gegenwartsorientierung und Historisierung; zwischen einer Mikrologie des Alltags und einer Makroperspektive auf die Moderne. Die zeitgenössische Kultursoziologie setzt sowohl die systematische Reflexion auf der Ebene von Kulturtheorien als auch die Einbettung in das fächerübergreifende Feld der materialen, empirischen Kulturwissenschaften voraus: Kulturtheorien diskutieren Heuristiken und Vokabulare dessen, wie man kulturelle Phänomene beschreiben und analysieren kann. Gleichzeitig partizipiert die Kultursoziologie am breiteren Feld der unterschiedlichen, einander ergänzenden und überschneidenden gegenstandsorientierten Kulturwissenschaften, das neben der Soziologie vor allem die Geschichtswissenschaft, die Ethnologie und die Literaturwissenschaft umfasst.

In ihren materialen Analysen befindet sich die zeitgenössische Kul-

Elemente einer Soziologie des Ästhetischen

Die soziologische Marginalisierung und die Rückkehr des Ästhetischen

Das Ästhetische war in der Soziologie lange Zeit ein Gegenstand der Skepsis, ein Objekt der Verdrängung und erschien als ein Ort der Risikanz. In ihrer Entstehungsphase um 1900 – deren konzeptuelle Entscheidungen bis in das letzte Viertel des 20. Jahrhunderts hineingewirkt haben – befindet sich die neuartige, genuin soziologische Perspektive auf die Gegenwart in Konkurrenz zu einer zeitgenössisch äußerst präsenten, teils kulturkritischen, teils avantgardistischen Prämierung des Ästhetischen. In diesem Kontext bildeten sich sowohl auf der Ebene des soziologischen Vokabulars zur Beschreibung des Sozialen als auch der soziologischen Theorie der Moderne jene ausgeprägten »[a]nti-technische[n] und anti-ästhetische[n] Haltungen in der soziologischen Theorie« aus, wie Wolfgang Eßbach sie konstatiert hat.¹ Plakativ wird der Gegensatz der intellektuellen Strategien der *Soziologisierung* und der *Ästhetisierung* zur Jahrhundertwende in der Gegenüberstellung von Weber und Nietzsche: Nietzsche präsentiert und dramatisiert in »Die Geburt der Tragödie« die Bewegung des Ästhetischen – in der Form des Apollinischen, der harmonischen Schönheit, wie des Dionysischen, der rauschhaften Existenz erfahrung – als eigentliche welthistorische Gegenkraft sowohl zur religiösen und post-religiösen Moralisierung als auch zur kognitiven Rationalisierung. Max Webers soziologische Analyse, vor allem in der »Religionssoziologie«, kann sich dann als intellektuelle Ernüchterungskur verstehen: Die Versachlichung und Entzauberung der

¹ Vgl. Wolfgang Eßbach: »Antitechnische und antiästhetische Haltungen in der soziologischen Theorie«, in: Andreas Lösch (Hg.), *Technologien als Diskurse. Konstruktionen von Wissen, Medien und Körpern*, Heidelberg 2001, S. 123-136.

formalen Rationalisierung moderner Institutionen, die hier als zentrale Merkmale moderner Vergesellschaftung ausgemacht werden, können dem Ästhetischen, nun weitgehend konzentriert auf die Sphäre der Kunsterfahrung (und bei Weber gepaart mit dem Erotischen), nurmehr den Stellenwert einer zwar immer wieder offensiv auftretenden, aber letztlich sehr beschränkten, ja marginalen Wertsphäre zuweisen.²

Das Paradigma, in deren Perspektive große Teile des klassischen soziologischen Diskurses, am prominentesten einige Arbeiten von Weber und Durkheim, die Sozialität und die Subjektivität unter den Bedingungen der Moderne betrachten, ist damit das einer historischen Transformation von *Religiosität* in *Moralität* und schließlich in *Rationalität*. Der Kern »alter« Gesellschaftlichkeit wird als ein religiöser angenommen, und zwar – in einer sehr spezifischen moralistischen Definition von Religion³ – insbesondere als Systeme religiöser Moralität verstanden, welche die kollektive Praxis regulieren. Er sieht sich in der Moderne zunehmend verweltlicht zu säkularen Moralsystemen, die teilweise schließlich selber ihre verinnerlichte Wertbasis verlieren und zu Systemen »formaler Rationalität« gerinnen – mit allen Sinn- und Anomieproblemen, die sich daraus ergeben. Die Vorstellung einer Geordnetheit kollektiver Regelsysteme als Kern des Sozialen wie der sozialisierten Subjektivität bleibt innerhalb dieser Sequenz von der (moralistisch verstandenen) Religion über die säkulare, pflichtenorientierte Moral zu den zweckorientierten Regelzusammenhängen formaler Rationalität als Konstante bestehen. Das Ästhetische als die Sphäre intensivierter sinnlicher Wahrnehmung und der Affekte, der kreativen Gestaltung, des handlungsentlasteten Erlebens und des Sinnbruchs kognitiv-normativer Systeme erscheint innerhalb dieser klassischen soziologischen »grand récit« der Tendenz nach als das Andere der Moderne, keinesfalls jedoch als ihr gesellschaftliches Zentrum.

Natürlich ist der klassische soziologische Diskurs der Jahrhundertwende weder völlig homogen noch widerspruchsfrei: Georg Simmel behandelt insbesondere in einer Reihe essayistischer Miniaturen – etwa der

2 Vgl. Friedrich Nietzsche: Die Geburt der Tragödie. Unzeitgemäße Betrachtungen I-IV. Nachgelassene Schriften 1870-1873, Hamburg 1988; Max Weber: »Zwischenbetrachtung: Theorie der Stufen und Richtungen religiöser Weltablehnung«, in: ders., Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I, Tübingen 1988, S. 536-573.

3 Eine konzeptuelle Alternative zu einer moralorientierten Definition von Religion, die namentlich bei Simmel angedeutet wird (vgl. Georg Simmel: »Die Religion«, in: ders., Gesamtausgabe Bd. 10, Frankfurt a.M. 1995, S. 41-118), ist ein Verständnis des Religiösen, das von einer spezifischen religiösen Form des »Erlebens« ausgeht – hier wäre eine Brücke zum Ästhetischen geschlagen.

»Soziologie der Sinne« und der »Soziologischen Ästhetik« – die Relevanz ästhetischer Phänomene für die Sozialität wie für die Moderne. Werner Sombart als Antipode Webers hebt statt der protestantischen Askese den Luxuskonsum der Aristokratie als Voraussetzung des modernen Kapitalismus hervor, und Gabriel Tarde als Opponent Durkheims beschreibt das Soziale anstelle von normativen Verpflichtungssystemen als vorrationale affektive Energien. Schließlich bricht in Durkheims Spätwerk das Ästhetische vollends in das Soziale ein und erweist sich als dessen geheimes Fundament. Die religiösen Rituale, die Durkheim hier als Produktionsort von Sozialität darstellt, sind Orte einer kollektiven Performativität und affektiver Effervescenz, und die Religion ist nicht nur ein Ort moralischer Pflichten, sondern der Aura des Sakralen⁴ – Gedanken, die in den 1930er Jahren vor allem im Rahmen des von den Avantgarden beeinflussten »Collège de Sociologie« (Bataille, Leiris etc.) radikalisiert werden.⁵

Trotz dieser Gegentendenzen bestreitet der wirkungsmächtige Kern des klassischen soziologischen Diskurses – der von den Klassikern über Parsons, Habermas und Luhmann weiterwirkt – dem Ästhetischen einen konstitutiven Stellenwert, sowohl für die Moderne als auch für Sozialität und Subjektivität insgesamt. Dies hat letztlich *systematische* Gründe, und zwar sowohl auf der Ebene der Theorie der Moderne wie jener der Theorie des Sozialen: Die klassischen soziologischen Theorien der Moderne bilden sich in einem Diskursraum, der im Wesentlichen durch die drei modernisierungstheoretischen Metaerzählungen der Rationalisierung, des Kapitalismus und der funktionalen Differenzierung abgesteckt wird. Die Theorie der Rationalisierung ist eine dezidierte Theorie der *Entästhetisierung*. Wenn die Moderne als eine Konstellation formal-rationaler Institutionen erscheint, dann bedeutet deren Berechenbarkeit und Versachlichung eine Marginalisierung perzeptiver Sinnlichkeit, Affektivität, Kreativität und symbolischer Grenzdestabilisierung. Für die Theorie des Kapitalismus gilt Analoges: Der Kapitalismus – dies ist zugleich ein Element ihrer post-romantischen Marx'schen Kritik – betreibt infolge seiner Expansion der reinen Warenform und letztlich der Ver-

4 Vgl. Georg Simmel: »Soziologische Ästhetik«, in: ders., Aufsätze und Abhandlungen 1894-1900. Gesamtausgabe Bd. 5, Frankfurt a.M. 1992, S. 197-214; ders.: »Soziologie der Sinne«, in: ders., Aufsätze und Abhandlungen 1901-1908. Gesamtausgabe Bd. 8, Frankfurt a.M. 1993, S. 276-292; Werner Sombart: Luxus und Kapitalismus, München 1922; Gabriel Tarde: Die Gesetze der Nachahmung, Frankfurt a.M. 2003; Émile Durkheim: Die elementaren Formen des religiösen Lebens, Frankfurt a.M. 1981.

5 Vgl. dazu Stephan Moebius: Die Zauberlehrlinge. Soziologiegeschichte des Collège de Sociologie (1937-1939), Konstanz 2006.

dinglichung auch sozialer Beziehungen eine Reduktion aller sozialen Praxis auf Naturbeherrschung, Tauschwerte und Interessenskonflikte. Ergebnis ist eine konsequente Entsinlichung der Praxis. Die Theorie funktionaler Differenzierung schreibt dem Ästhetischen im Unterschied dazu durchaus einen legitimen Ort innerhalb der Moderne zu, so dass sie im Übrigen auch zu einer Hintergrundfolie von Thesen bezüglich einer Autonomisierung der Kunst werden kann: im Sinne einer ausdifferenzierten Handlungs- und Kommunikationssphäre, welche Expressivität und Erleben verabsolutiert, deren Sinngrenze zu den anderen gesellschaftlichen Sphären aber letztlich eindeutig ist. Konsequenter kann das Ästhetische dann mit einem Subsystem »Kunst« identifiziert werden.

Neben dem spezifischen gesellschaftstheoretischen Diskurs ist auch die Form der sozialtheoretischen Grundbegrifflichkeit für die anti-ästhetische Skepsis der klassischen Soziologie mitverantwortlich. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung scheint hier, das Soziale einerseits – Weber folgend – vom »Handeln«, zum anderen – Durkheim und Saussure folgend – von den sozialen »Regeln« (nach Art juridischer oder sprachlicher Regeln) zu denken. Das regelbefolgende Handeln wird dann ebenso wie das zweckorientierte Entscheidungshandeln letztlich als ein ästhetisch neutrales vorausgesetzt, als ein Handeln ohne Erleben – eine Voraussetzung, die in Luhmanns kategorialer Unterscheidung zwischen Handeln und Erleben ein spätes Echo findet.⁶ Die menschliche Welt erscheint im Kern als eine Sphäre des aktivistischen Eingreifens und Verfolgens von Zwecken sowie der Respektierung von Gesetzen und Prinzipien. Handeln bewegt sich entsprechend weitgehend entkörperlicht in einem normativen und kognitiven Raum. Demgegenüber besteht eine Tendenz, sinnliche Wahrnehmung, damit auch die leiblich-körperliche Dimension, Affektivität und gestalterische Aktivität auf die Ebene eines vorsozialen Psychischen oder Individuellen zu projizieren. Auch eine Umstellung der Grundbegrifflichkeit von »Handeln« auf »Kommunikation« oder auf »symbolische Interaktion« modifiziert diese Konstellation nicht wesentlich.⁷

Seit dem letzten Viertel des 20. Jahrhunderts hat sich diese Situation beträchtlich gewandelt. Das verstärkte Interesse am Ästhetischen erweist sich als ein durchgehendes Merkmal der nach-klassischen Sozialwissenschaften. Dies gilt zunächst für die Gegenwartsdiagnose einer »postmodernen« Gesellschaft, der seit den 1980er Jahren verstärkt Merkmale einer »Ästhetisierung« zugeschrieben wurde – eine Ästhetisierung etwa

6 Vgl. Niklas Luhmann: Soziologische Aufklärung 3. Soziales System, Gesellschaft, Organisation, Opladen 1981, S. 67ff.

7 Um eine Alternative bemüht sich hier der Pragmatismus, vgl. Hans Joas: Die Kreativität des Handelns, Frankfurt a.M. 1992.

im Bereich des Konsums und der Lebensstile oder dem der Massenmedien.⁸ Dies gilt etwa auch für Pierre Bourdieus prominente Arbeiten zur Klassenanalyse und zur Theorie der Praxis, in denen die Differenz zwischen einem ästhetischen Geschmack des Zweckfreien und einem Notwendigkeitgeschmack als zentral für die Kartografie moderner Lebensstile erscheint und in denen anstelle des Handlungsbegriff der Begriff der Praktiken eingeführt wird; dieser hebt die Dimension der durch den Körper wirkenden »Sinne«, der praktischen Sensibilitäten hervor.⁹ Über diese verstreuten Versuche einer Neufokussierung des Ästhetischen hinaus erscheint ein systematischer Umbau sowohl der Theorie der Moderne als auch der Sozialtheorie, welcher ästhetische Phänomene nicht nur neben anderen berücksichtigt, sondern das Ästhetische sowohl für die konfliktreiche Transformation der Moderne seit ihrer Entstehung wie auch für das soziologische Basisvokabular zur Analyse von Sozialem und Subjektivität als konstitutiv einordnet, ein grundsätzlicheres und schwierigeres Unterfangen. Für ein solches Bemühen einer grundlegenden »Soziologie des Ästhetischen« als Querschnittsperspektive leitend können drei Überlegungen sein:

Erstens werden die sozialen Praktiken und Subjektivierungsformen, welche die Moderne ausmachen, in einem Rationalisierungsnarrativ nur holzschnittartig und verfälscht deutlich. Entästhetisierend wirkende Rationalisierungs- und Kapitalisierungsprozesse sind kaum zu bestreiten, aber nur ein Element moderner Praxis. Die Formierung und die Ausbreitung des Ästhetischen stellt sich für die Transformation der Moderne und ihrer Lebensformen als ein ebenso grundlegender Prozess dar, der mit diesen Rationalisierungen im Konflikt steht, aber ebenso mit ihnen teilweise verblüffende Kombinationen eingeht. Ästhetisch orientierte Praktiken wie ästhetische Subjektivierungen stellen sich in diesem Sinne als entscheidende Elemente innerhalb der agonalen Dynamik genuin moderner Kultur seit ihrer Entstehung heraus, und zwar als Elemente, die sich einerseits in bestimmten kulturrevolutionären Bewegungen verdichten (Romantik, Avantgarde, Counter Culture), welche darüber hinaus jedoch in bestimmten Phasen in spezifische soziale Felder (Ökonomie, Politik, Medien etc.) und Milieus eindringen und diese umstrukturieren. Ästhetische Praktiken sind hier weder auf ein Überbau- oder Oberklassenphänomen noch auf ein umgrenztes Subsystem zu be-

8 Vgl. etwa Mike Featherstone: Consumer Culture and Postmodernism, London 1991; Gerhard Schulze: Die Erlebnisgesellschaft. Kulturosoziologie der Gegenwart, Frankfurt a.M., New York 1992.

9 Vgl. Pierre Bourdieu: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt a.M. 1989; ders.: Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft, Frankfurt a.M. 1987.